

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mk., bei Selbstabholung 1 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk., für 1 Monat 1 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 13009.

Inserate kosten die 7spaltige Zeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Platzvorschrift 35 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Vorsehen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Die allgemeine Dienstpflicht in den Vereinigten Staaten.

### Die neuesten Meldungen.

#### Preissteigerung für Weizen in Amerika.

T. U. Frankfurt a. M., 30. April. Die Frankfurter Zeitung schreibt: Die Aufregung an den amerikanischen Getreidebörsen am Sonnabend hat sich in New York und Chicago durch Aufwärtsbewegung am Weizenmarkt fortgesetzt. So erreichte in New York der Preis für Weizen eine unerhörte Steigerung von 317 Cent für den Bushel gegen 307 am Vortage, gegen 214 am 26. März und gegen 101½ Cent zu Anfang dieses Jahres. Wegen der letzten Friedenspreise sind die Notierungen nicht viel weniger als um das Vierfache höher. Bemerkenswert ist, daß diese Aufwärtsbewegung in allererster Linie die Preise für sofort lieferbare Ware ergriffen hat. Beispielsweise verteuerte seit Monatsfrist die Notierung für Maiweizen in Chicago um 81. während Septemberweizen, also Ware der neuen Ernte, nur um 40 Cent steigen konnte. Das läßt den wahren Grund der Aufwärtsbewegung erkennen, und ist man auch wegen der neuen Ernte sehr pessimistisch gestimmt. Nächstlicher noch ist man wegen der Frage, wie denn der Bedarf gedeckt werden soll, solange die alte Ernte ausreicht, nachdem man nach England so ungenehmig viel ausgeführt hat.

#### Die bulgarischen Tagesberichte.

Sofia, 29. April. Bulgarischer Generalstabbericht. Wagedontische Front. Vom westlichen Cerna-Vogen bis Doirasetz lebhaftes Artilleriefeuer mit Unterbrechungen. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. In der Sereb-Öbene Patrouillen-geschehen. — Rumänische Front: Feuerwechsel zwischen den Posten.

Sofia, 30. April. Amtlicher Heeresbericht vom 28. April. (Verspätet eingetroffen.) Wagedontische Front: Zwischen Gardar und Doirasetz, im Cerna-Vogen und in der Gegend von Koglena lebhaftes Artilleriefeuer. Auf den anderen Frontabschnitten schwache Kampftätigkeit. — Rumänische Front: Bei Rohmudra Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Bei Tulcea Artilleriefeuer.

#### Der U-Boot-Krieg und die Pariser Presse.

Bern, 29. April. (S. Z. B.) Zur U-Boots-Frage und besonders anlässlich der letzten englischen Wochenstatistik über die neuen Schiffsverluste drücken mehrere französische Blätter ihre Benachteiligung über die steigenden Erfolge des U-Boots-Krieges aus. — L'Europe schreibt: Die letzten Ziffern sind mehr als beunruhigend. Man müsse die englische Offensivität bewundern. Es sei aber nunmehr bewiesen, daß die stärksten Maßnahmen ergriffen werden müßten. Der U-Boots-Krieg habe wohl zur Folge, daß man in England und Frankreich neue Einschränkungen einführen müsse. Die Vereinigten Staaten könnten allerdings Hilfe leisten, aber auch hier wäre zu viel Zeit mit Reden verloren gegangen. Die Lage verlange den Kampf bis aufs Messer gegen die U-Boote. — Der Figaro schreibt: Statistiken zeigen, daß die U-Boots-Tätigkeit sich verschärft. Hoffentlich seien die zuletzt gemeldeten angeblichen Bissen eine Ausnahme, die nie mehr erreicht würde. — Der Gaulois, der gleichfalls auf die Zunahme der Verlustungen hinweist, gibt zu, daß diese in England und Frankreich Bewegung ausgelöst hätten, besonders, da es sich nicht nur um eine Erhöhung der Zahl der versenkten Schiffe handle, sondern, da besonders Schiffe mit über 10 000 Tonnen Gehalt betroffen worden sind. Es könne künftig nicht mehr bestritten werden, daß die Verlustungen die Zahl der im Bau befindlichen Schiffe bedeutend übersteigen. Es sei unmöglich, das Gleichgewicht wieder herzustellen, doch solle man mindestens die Verluste durch Verdoppelung der Bautätigkeit auf den Werften einigermaßen auszugleichen versuchen. Man dürfe sich nicht in trügerischer Sicherheit wiegen, indem man immer wiederhole, man habe dank der amerikanischen Hilfe nichts mehr zu befürchten; Amerika brauche Zeit, um Schiffe zu bauen und auszurüsten. Feuerung und stärkste Ausrüstung würden die unvermeidlichen Folgen des verschärften U-Boots-Krieges sein. Der Gaulois fordert schon jetzt die Regierung auf, gegen Preisstrebereien unnahefälliger vorzugehen.

Die deutschen und die österreichischen Tagesberichte vom 28. und 29. April befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

### Zum 1. Mai.

Ein hellerer Schein, als auf seine Vorgänger in den beiden letzten Jahren, fällt in diesem Jahre auf den Weltfeiertag des internationalen Proletariats.

War die Internationale noch nicht mächtig genug, den Ausbruch des Weltkrieges zu hindern, so hat jetzt wenigstens ein Zweig der Internationalen die erste greifbare Möglichkeit des Friedens ergriffen. Die russische Arbeiterklasse, glorreich bewährt in zahllosen Kämpfen, hat den Zarismus von der Bildfläche geseht und ihr Schicksal in die eigene Hand genommen. Damit ist nunmehr eine Weltkraft des Friedens, nach der die Völker so lange vergebens ausgehakt haben, endlich gegeben.

Freilich ist es noch nicht das Ende, sondern im glücklichsten Falle der Anfang vom Ende. Noch sind in Rußland selbst die Klassenkämpfe der Revolution nicht entschieden; der Wille der kriegerischen Bourgeoisie ist noch nicht gebrochen. Unter diesen Umständen wäre es von entscheidender Wichtigkeit, wenn die russische Arbeiterklasse die dringenden Forderungen des internationalen Proletariats von außen her eine kräftige Unterstützung fänden. Wer damit steht, es noch sehr früh aus, und zumal in Deutschland.

Es klingt ja sehr hübsch, wenn die Norddeutsche Allgemeine Zeitung und andre Regierungsblätter das russische Volk zu seiner neuen erregten Freiheit beglückwünschen, wenn sie der entthronten Zar bei dieser Kunde schwerlich den beifühenden Stoßseiger unterbrückt haben mag: Vor Lissa las man anders. Mehr könnte schon ins Gewicht fallen, daß der Reichskanzler feierlich erklärt hat, die deutsche Regierung denke nicht daran, einen Finger zur Wiederherstellung des Zarismus zu rühren, und den russischen Revolutionären wird auch keineswegs der Glaube an diese Volkshaft fehlen. Aber sie werden die unerwünschte Beisehung des deutschen Reichskanzlers nicht diesem, sondern sich selbst als Verdienst anrechnen, und damit werden sie auch wohl auf dem richtigen Wege sein.

Recht die deutsche Regierung ab ihre Finger in ein ledernes Feuer zu stecken, was gewiß ganz verständlich, aber noch kein besonderer Beweis staatsmännlicher Einsicht ist, so versteht sie doch nicht, an diesem Feuer, wenn wir uns einmal ganz auf ihren Standpunkt stellen und ihre Sprache sprechen wollen, ihre Suppe zu löffeln. Ihre Haltung erinnert an den Kranken, der den ersten Krampf, in die verborgene Atmosphäre seines Lazarettzimmers dringenden Luftzug peinlich empfindet. Statt ihn freudig einzatmen, läßt sie sich lieber, wie die bekannte Erklärung des offiziellen Hauptblattes zeigt, von den Wiffen der Entente-Regierungen und der Ententezeitungen hypnotisieren. Statt durch einen kräftigen Hahnenschrei die Nebel der Nacht zu verschonen, läßt sie sich, wie der Hahn der Fabel, von dem Kreidestrich imponieren, den ihr die Feinde über den Schnabel ziehen müßten.

Und wie im Großen, so im Kleinen oder doch im verhältnismäßig Kleinen. Eben erhaschten wir ein — von der Zensur nicht ausgehaktens — Telegramm aus Stockholm, worin sich russische Friedensfreunde darüber beschwerten, daß eine Behandlung polnischer Sozialdemokraten immer noch fortdauere, die wir hier nicht näher bezeichnen können, die die polnischen und russischen Arbeiter aber aufs äußerste erbittert und den russischen Kriegstreibern immer neues Wasser auf die Mühle liefert.

Von den „Unponderablen“, auf die sich Bismarck doch noch verstand, scheint Herr v. Bethmann nichts zu wissen.

Aber nicht auf ihn und auch nicht auf die deutsche Regierung überhaupt fällt die Hauptlast, wenn der erste Morgenjonnenschuß des Friedens, der in Rußland aufgetaucht ist, noch mit dichten Schichten zu kämpfen hat. Man soll nicht Feigen von den Dornen ernten wollen, und von monarchistischen Regierungen darf man kein tieferes Verständnis einer Revolution erwarten. Wenn sich um die russischen Revolutionäre nicht die Arbeiterklasse aller Länder mit dem einmütigen Ruf nach dem Weltfrieden schart, so trifft die geschichtliche Verantwortung dafür die Unternezialisten, und wiederum ganz besonders in Deutschland — trotz des Friedensgestimmtes, womit sie ihre ununterbrochene Agitation für die Fortführung des Krieges begleiten.

Das hat ihnen gerade hier in Leipzig vor wenigen Wochen selbst ein hervorragender Vertreter des Bürgerturns bescheinigt. Als

sich bei einer Beratung zwischen Vertretern von Gewerkschaften und Unternehmerverbänden im hiesigen Rathaus einige Gewerkschaftsmitglieder über das Hilfsdienstgesetz beschwerten, sagte ihnen der Kommerzienrat Meißner, unseres Wissens der Vorsitzende des Verbands sächsischer Metallindustrieller: Jammert doch nicht über das, was ihr selbst getan habt. Aus Unternehmern war das Gesetz höchst un bequem; ihr, die Gewerkschaften und die deutsche Sozialdemokratie, seid seine Väter. Und aus der gleichen Erkenntnis heraus hat der holländische Sozialist Troelstra, der am eifrigsten den Zusammentritt einer internationalen sozialistischen Konferenz in Stockholm für die Mitte des Monats Mai betreibt, also geurteilt: Die Konferenz würde zu keinem Resultat führen, wenn nicht ein endloser Haufen wäre, die im Grunde nur ihre Regierungen vertreten.

Das ist unzweifelhaft richtig, aber wenn neben dem Regierungsozialismus auch der alte unverfälschte und unverfälschte Sozialismus vertreten wäre, was wäre dann die Folge? Entweder ein endloser Haufen oder — das Grenzfälle, aber glücklicherweise Unwahrscheinlichere — irgendeine lahme und zackige Friedensunternehmung, die, wenn auch nur der Name eines Regierungsozialisten darunter stünde, zur reinen Hufeisen werden würde. Am geschäftlichsten wäre schon, wenn die russischen Gefinnungsgenossen, die allein eine reelle Morgengabe mitzubringen haben, von vornherein erklären würden, wie sie es getan haben sollen: Mit Reaktionssozialisten verhandeln wir überhaupt nicht.

Doch diesen ersten Mai lassen wir uns nicht täuschen durch die Erkenntnis, daß wir härteren Zeiten entgegengehen, als wir je bestanden haben. Sie eben sind der schlagendste Beweis dafür, daß wir einen Schritt vorwärts getan haben, trotz alledem und alledem. Und wir grüßen den Weltfeiertag der Arbeit mit dem alten Aufbruch für die Emanzipation des Proletariats; für den Weltfrieden, für die internationale Völkerverbrüderung.

#### Der Mai der Verheißung.

Neuer durchströmt die Welt,  
Feld brennt an Feld,  
Daus lobt an Daus  
Welt über Bern und Tal hinaus.

So begann der Arbeiterdichter Alfons Belsold vor mehreren Jahren eines seiner schönsten Maigebichte. Noch lag damals Europa äußerlich in tiefem Frieden, doch künzelten die tierischen Kriegesflammen im Südoften schon hoch empor. Konvulsivische Zustände erschütterten den Nervenleib der mit Müllwagen überladenen, in tiefe Konflikte verstrickten europäischen Mächtekoalitionen, und der Seherblick des Dichters konnte schon damals als drohende Zukunft künden, was in kurzer Zeit fürchterbare Wirklichkeit ward. Seit fast drei Jahren brennt der am höchsten entwickelte Weltteil, blühende Provinzen sind in Schlachtfelder oder Wüstentümpel verwandelt, Hunderttausende Männer sind hingerichtet oder, zu Krüppeln geschossen, fast die gesamte waffenfähige männliche Bevölkerung ist, täglich den Tod vor Augen, zu dem Tausend von Höllebewohnern verurteilt, während die Bevölkerung hinter der Front ihre Wirksamkeit fast ausschließlich darauf eingestellt hat, die gewaltige Kriegsmaschinerie zu bedienen, die seit beinahe drei Jahren das Leben der Völker beherrscht.

Wir können nicht sagen, daß wir dieses Verhängnis nicht kommen lassen. Jahre vor dem Weltkrieg hat die Sozialdemokratie in allen Ländern ihre besten Kräfte eingesetzt zum Kampf gegen die zum Kriege treibenden Elemente, zur Aufrüttelung der Volksmassen gegen den Militarismus und Imperialismus. Die Matdemonstrationen, die nationalen und internationalen Konferenzen und Kongresse der Arbeiterparteien standen alleamt im Zeichen dieses Kampfes.

Aber zu schwach ist die wehrende Hand,  
Und hinein in das Schwollen und Wühlen  
Brennt mit niederbrechendem Auf,  
Sauft mit triumphierendem Ruf,  
Jelud jedem wirkenden Tum und Wühl'n  
Der Tod — auf der Reichen und Mächtigen eisern Sobel.